

Admont und die Klosterreform zu Beginn des 12. Jahrhunderts

Von HELMUT J. MEZLER-ANDELBERG

Die obersteirische Benediktinerabtei Admont wurde in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts das führende Kloster des deutschen Südostens. Von hier aus fand durch eine Reihe von Abtpostulationen die Klosterreform Eingang in eine ganze große Gruppe süddeutscher Abteien. Attel, St. Peter in Salzburg, Ossiach, Benediktbeuern, St. Emmeram in Regensburg, Prühl, Weihenstephan, St. Lambrecht, Göttweig, Kremsmünster, Michelsberg in Bamberg, Biburg, Garsten, Millstatt wurden von Admont aus reformiert und erhielten aus dem Ennstalkloster ihre Äbte¹.

Bereits unter Abt Wolfold wurde in Admont ein Frauenkonvent errichtet, dessen erste Insassinnen vor allem vom Nonnberg in Salzburg kamen². Er unterstand der Jurisdiktion des Admonter Abtes. So ergriff die Admonter Reform auch einige Nonnenklöster: St. Georgen am Längsee, Bergen und Neuburg, beide an der Donau. Diese Häuser waren durchaus dem Abt von Admont unterstellt³.

Der Aufstieg Admonts in jenen Jahrzehnten umfaßte den ganzen Bereich des klösterlichen Lebens und Wirkens, er machte Admont auch zu einem bedeutenden wissenschaftlichen Mittelpunkt jener Zeit⁴. Die Bibliothek des Klosters erlebte damals großen Aufschwung und erreichte einen Umfang, der bereits um die Mitte des Jahrhunderts die Anlage eines ersten Bibliothekskataloges notwendig machte. Die Admonter Buchmalerei entwickelte einen eigenen, im wesentlichen von Salzburg unabhängigen Stil, der von Südwestdeutschland her beeinflußt erscheint⁵. Daneben kam es auch zu einer bedeutenden literarischen und theologischen Tätigkeit, als deren führende Köpfe sich vor allem die beiden Brüder auf dem Admonter Abtstuhl, Gottfried (1138 bis 1165) und Irimbert (1172 bis 1177), hervortaten und großen Ruhm erwarben, der auch über die Grenzen des unmittelbar umgebenden Alpen- und süddeutschen Raumes hinausdrang.

Zu dieser Höhe seines Ansehens und seiner Leistung gelangte das Kloster jedoch erst im Laufe wechselnder Schicksale. Der sichtbare Aufschwung beginnt im Jahre 1115 mit der Berufung Wolfolds aus dem Schwarzwaldkloster St. Georgen durch Erzbischof Konrad I. als Abt nach Admont. In dem vorhergehenden halben Jahrhundert seit seiner Gründung hatte das Ennstalkloster eine Reihe schwerer Krisen und Erschütte-

rungen durchzustehen; erst der Anschluß an den Kreis der südwestdeutschen Reformklöster leitete seinen Aufstieg zu führender Stellung ein. Die kritische Betrachtung der Frühgeschichte des Klosters unter dem Aspekt der Einführung der Reform muß daher unser besonderes Interesse erregen. Gleichzeitig eröffnet sich dabei ein Einblick in die allgemeine Situation der Klosterreform an der Wende zum 12. Jahrhundert an einem besonderen Beispiel.

Als der große Reformator Erzbischof Gebhard von Salzburg (1060 bis 1088), mit Bischof Altmann von Passau (1065 bis 1091) einer der Führer der gregorianischen Partei auf Reichsboden im Investiturstreit, wenige Jahre vor Ausbruch des großen Kampfes zwischen Imperium und Sacerdotium im Ennstal die Abtei Admont gründete, ordnete sich dieser Akt in sein großes Programm der Kirchenreform ein. Durch die Gründung von Klöstern als Zentren der Reform suchten die Bischöfe Stützpunkte zu schaffen, die auch als Gegengewicht gegen den oft drückenden laikalen Einfluß auf die Kirche gedacht waren, wie er im Eigenkirchenrecht der weltlichen Großen zur Geltung kam. Schränkte dieses doch die Kontrolle des Ordinarius über einen großen Prozentsatz der Niederkirchen, aber auch der Klöster seines Sprengels zumindest wesentlich ein. So wie das zwei Jahre vor der Weihe Admonts gegründete Gurk als Salzburger Eigenbistum konzipiert war, sollte auch das neue Kloster Admont als Salzburger Eigenkloster in strenger Abhängigkeit vom Erzbischof gehalten werden, der sich vor allem das wichtige Recht der Einsetzung und der Investitur des Admonter Abtes vorbehielt⁶.

Wir wissen nun, daß die alten bischöflichen Reformklöster sich von dem Typ der kluniazensisch geprägten schwäbischen Reform (Hirsau, St. Blasien) grundsätzlich unterschieden. Admont gehörte zu Beginn der ersteren, später der zweiten Richtung an, die sich auf die Dauer als stärker und durchschlagskräftiger erwies.

In die Frage der Klosterreform der älteren Periode, vor allem auch noch während des 11. Jahrhunderts, haben in den letzten Jahren die Forschungen Kassius Hallingers neues Licht gebracht. Auf Grund weit- ausgreifender Untersuchungen gelang ihm der Nachweis einer von Kluny unabhängigen Reformbewegung des Reichsmönchtums mit ihrem Mittelpunkt in der Abtei Gorze bei Metz, die sich über das ganze Reichsgebiet ausbreitete. Sie stand gegen die Reform von Kluny in einem heftigen Gegensatz und erlag erst seit dem Ausgang des 11. Jahrhunderts den un- ausgesetzt angreifenden Kluniazensern⁷.

Zwischen den beiden Reformtypen bestehen grundsätzliche Unter- schiede, aus denen sich eine deutlich feststellbare gegenseitige Abneigung ergibt, ähnlich den bekannten späteren Spannungen zwischen Kluniazen-

sern und Zisterziensern. Sowohl in der monastischen Lebensform und den klösterlichen *Consuetudines*⁸, als auch in den äußeren Belangen, in ihrer Einstellung zu den Verfassungsfragen und zur Exemption wird dies deutlich. Das Reichsmönchtum kennt weder die scharfe antibischöfliche Spitze der Kluniazenser noch den bei diesen mit besonderer Heftigkeit durchgefochtenen Vogteikampf, den Hallinger geradezu als eine kluniazensische Domäne bezeichnet⁹. Es war in seiner ganzen Haltung konservativer und ohne die betont antif feudale Grundeinstellung der Kluniazenser.

Für unser Thema ist nun die Frage entscheidend, wie sich Admont von Anfang an zu den verschiedenen Richtungen der Reform stellte bzw. wann es die Hirsauer Reform übernahm. Denn daß ein solcher Wechsel in Admont stattgefunden habe, darüber besteht in der Forschung kein Zweifel. Divergent bleibt in den einzelnen Untersuchungen zur Frage neben verschiedenen Einzelheiten vor allem der Zeitansatz.

Der früheste Zeitansatz sieht den Übergang 1091 mit der Berufung Gisilberts als Abt nach Admont gegeben an, so mit einiger Vorsicht J. Wichner¹⁰. Auch Fr. M. Mayer sieht in der Wirksamkeit Erzbischof Thiemos und der durch ihn erfolgten Berufung Gisilberts den Beginn der Hirsauer Reform in Admont, wenigstens als einer ersten Welle¹¹. Auf dem gleichen Standpunkt stehen P. Lindner, der Gisilbert als Hirsauer Professen bezeichnet¹², und B. Albers¹³. Auch Bauerreiß sieht in Gisilbert den ersten nach Admont berufenen Hirsauer Abt, nach dessen Hinscheiden (1101) das Kloster allerdings wieder rasch verfiel¹⁴. Ein Jahrzehnt herauf geht M. Hartig, welcher 1101 als das Einführungsjahr der Hirsauer Reform ansieht¹⁵. Da jedoch Hartig auch Gisilbert als den Reformen Admonts bezeichnet, dürfte hier wohl ein Versehen vorliegen, denn es ist doch nicht anzunehmen, daß der Abt beim Aufbruch zum Kreuzzug, bei dem er den Tod fand, das Kloster reformierte. Es scheint also eine Verwechslung der Grenzjahre der zehnjährigen Regierungsperiode Gisilberts unterlaufen zu sein. Somit kämen wir auch hier wieder auf 1091 als das Jahr der Reform. Brackmann nimmt den Zeitpunkt der ersten päpstlichen Privilegierung Admonts (1104) — an der Kurie wurde tatsächlich ein Sanblasianer Privileg als Vorlage verwendet — als Richtjahr an¹⁶. Weiters sieht nochmals Fr. M. Mayer in Abt Wecilo 1107 den Einführer des strengen Geistes der Schwarzwaldklöster in Admont¹⁷, nach dem dazwischenliegenden Niedergang für ihn also eine zweite Welle der Reform. Den spätesten Ansatz schließlich bringt Hallinger, der die Reform, nicht aus Hirsau oder St. Blasien, sondern aus St. Georgen im Schwarzwald mit der Berufung Wolfolds von dort 1115 in Admont Eingang finden läßt¹⁸.

Dieser kleine Überblick zeigt bereits, wie die bisherigen Auffassungen über die Frühgeschichte des Klosters uneinheitlich blieben. Die Anzahl der von verschiedenen Forschern ins Auge gefaßten abweichenden Möglichkeiten beweist aber auch, wie mannigfach gebrochen die Entwicklung der ersten Jahrzehnte in Admont sich darbietet und wie berechtigt die Feststellung Hallingers ist: „Hier liegt jedoch ein Musterfall vor, wo es näher zusehen heißt, wo man viel schärfer, als dies früher geschehen ist, die einzelnen Reformströmungen gegeneinander abgrenzen muß, will man nicht an der geschichtlichen Tatsächlichkeit vorbeigeraten“¹⁹. Wir haben hier am Einzelfall die Möglichkeit noch eingehenderer Beschäftigung, als sie Hallinger im Rahmen seines großen Werkes besaß, und werden daher, trotz weitestgehender Übereinstimmung doch nicht stets mit ihm völlig derselben Ansicht sein können. Seine monumentale Arbeit mußte notgedrungen doch zu gewissen Schematisierungen Zuflucht suchen, sollte sie nicht von vornherein im Detail stecken bleiben, ohne ihr Ziel jemals erreichen zu können.

Für die erste Zeit der Geschichte Admonts fließen die Nachrichten nicht gerade reichlich. Vor allem für die Kenntnis der inneren Zustände der Abtei sind wir weitestgehend auf Schlüsse aus dem doch recht dürftigen urkundlichen und historiographischen Material angewiesen, das über wenige, mehr allgemein gehaltene Bemerkungen hinaus kaum Einzelheiten berichtet.

Der Konvent tritt um diese Zeit noch nicht selbst handelnd in Erscheinung. Seine Anschauungen sind für uns nicht direkt greifbar, seine Zusammensetzung bleibt uns ziemlich verborgen. Für ihn und vor ihm steht der Abt. Er prägt das Bild der klösterlichen Gemeinschaft, über ihn vermag deren Stellung erkannt zu werden. Gefolgschaft oder Widerstand, denen er begegnet, geben Auskunft über die Haltung seines Konventes. Die Untersuchung der Abtreihe ist daher methodisch ein wichtiger Weg, zu unserem Ziel zu gelangen. Daneben steht die Frage nach der Einordnung unseres Klosters in größere Gruppenbildungen. Mit welchen anderen stand das zu untersuchende Kloster in näherer Verbindung, Gebetsverbrüderung und gegenseitiger Aufnahme Verstorbener in die Nekrologe²⁰? Woher wurden bei Neubesetzung der Abtei von auswärts berufene Äbte geholt oder wohin Angehörige des Klosters als Äbte nach auswärts postuliert?

Bei Betrachtung der Abtreihe Admonts während der ersten Jahrzehnte fällt auf, daß zunächst kein neuer Abt dem Konvent selbst entnommen wurde. Das läßt einmal wohl den Schluß zu, daß die inneren Verhältnisse des Klosters keineswegs konsolidiert waren. Unbedingt notwendig ist diese Annahme jedoch nicht. Es mögen vielmehr auch gewisse

Absichten des bischöflichen Klosterherrn mitgespielt haben, der durch die Einsetzung auswärtiger Äbte seinen Einfluß festigen wollte. Ihre Berufung durch die Erzbischöfe ist durchaus Ausfluß von deren eigenkirchenrechtlicher Gewalt über das Kloster. Ganz deutlich treten ferner zwei Bruchstellen in der ältesten Admonter Abtreihe vor Augen. Die eine nach dem Tode Abt Gisilberts (1101), die andere während der dreijährigen Administration durch den späteren Millstätter Abt und damaligen Admonter Prior Otto vor der Berufung Wolfolds (1115). Auf den ersten Blick bereits legt die ungestörte Kontinuität einer Abtreihe die Vermutung einer mehr minder fortlaufenden Entwicklung des Klosters nahe. Wo daher Lücken auftreten oder sonst Unordnung in die Reihe der Äbte kommt, heißt es auf jeden Fall näher zusehen.

Erzbischof Gebhard von Salzburg, der 1074 das neue Kloster im Ennstal weihte²¹, besetzte seine Gründung mit Mönchen aus St. Peter in Salzburg unter der Leitung des aus ebendiesem Kloster stammenden Mönches Arnold als Administrator²². Arnold, dessen Aufgabe vielleicht überhaupt nur die Einrichtung des neuen Hauses gewesen war, und der sich der Schwierigkeiten des Anfangs auch anscheinend nicht voll gewachsen fühlte, wurde jedoch bald durch Isingrim ersetzt, der wahrscheinlich schon 1075 als erster Abt nach Admont kam. Die Situation, in der sich das Kloster bei diesem Wechsel in seiner Leitung befand, dürfte keine gute gewesen sein²³. Die Berufung Isingrims erfolgte wiederum durch Erzbischof Gebhard als Eigenklosterherrn. Die Herkunft Isingrims aus dem Salzburger Peterskloster ist nach Hallinger „nicht über allen Zweifel erhaben“²⁴, der ganzen Sachlage nach aber doch am wahrscheinlichsten. Dem Erzbischof selbst wird zweifellos an der Fortführung der einmal eingeschlagenen Richtung für seine Gründung gelegen gewesen sein. Bis hierher herrscht auch in der Literatur Einmütigkeit.

Die Schwierigkeiten, in denen sich unser Kloster von Anfang an befand, sind während der Regierung Isingrims nicht geringer geworden. Im Gegenteil, durch die Wirren des Investiturstreites und die Aktionen des Salzburger Gegenerzbischofs Berthold von Moosburg und des Traungauers Adalbero hatte sich die Lage weiter verschlimmert und der Abt hinterließ bei seinem Abgang das Kloster „valde desolatum“²⁵. Durchgreifende Maßnahmen, um es vor völligem Verfall zu bewahren, waren daher das Gebot der Stunde. Der neue Salzburger Erzbischof Thiemo (1090 bis 1101) berief 1091 Gisilbert, ehemals Abt zu Reinhardsbrunn, mit dem er in Hirsau bekannt geworden war, nach Admont²⁶. Über die Bedeutung, die verschiedene Autoren dieser Berufung beimessen, wurde bereits oben gesprochen.

Daß mit Gisilbert eine Änderung in Admont eintrat, kann nicht übersehen werden, daß seine Regierung den vollen Übertritt des Ennstalklosters auf die Seite der südwestdeutschen Reformgruppe gebracht habe, läßt sich jedoch nicht erweisen. Dagegen spricht auch die ganze Situation des Klosters noch während der folgenden Jahrzehnte. Wicher formuliert vorsichtig, daß Gisilbert die Hirsauer Einrichtungen — wenigstens zum Teil — in die Hallen des Blasienmünsters verpflanzt habe²⁷. Als bester Kenner der gesamten Klostergeschichte, jedoch selbstverständlich noch ohne um die neuere Problematik der Erforschung der großen Reformbewegungen wissen zu können, hat er hier nicht ganz unrichtig gesehen.

K. Hallinger hat gezeigt, daß Gisilbert nicht mit voller Sicherheit für Hirsau in Anspruch genommen werden kann, wie dies meist geschehen, sondern seine Herkunft aus Ilseburg eher im Bereich des Möglichen liegt²⁸. Der sicher bezeugte Aufenthalt Gisilberts in Hirsau führt uns aber auf einen Umstand, den ebenfalls Hallinger bereits erwähnte: das durch den Investiturstreit bedingte zeitweise politische Zusammengehen der durch Aufnahme kluniazensischer Formelemente entstandenen Mischform der Junggorzer Richtung mit dem kluniazensischen südwestdeutschen Reformkreis²⁹. Die Berufung Gisilberts brachte als Ablöse der ursprünglichen alten Salzburger Richtung die Junggorzer, nicht die Hirsauer Reform nach Admont. Das hat Hallinger richtig gesehen³⁰. Das rechtliche Verhältnis, in dem Admont auch während der nächsten Zeit noch ohne wesentliche erkennbare Veränderung zum Salzburger Erzbischof stand³¹, erweist diese Ansicht als zutreffend. Daß mit dieser Junggorzer Überformung jedoch bereits nun gewisse Einbrüche auch im Sinne der schwäbischen Klosterreform stattfanden, ist wahrscheinlich.

Am 1. Oktober 1101 starb auf dem Kreuzzug, an dem er gemeinsam mit dem auf dieser Fahrt zum Märtyrer gewordenen Erzbischof Thiemo teilnahm, Abt Gisilbert zu Jerusalem. Als seine Nachfolger werden uns die Äbte Wecilo (aus Lambach)³² und nach diesem Heinrich (aus Kremsmünster) genannt. Mit ihnen setzen die Schwierigkeiten und Unstimmigkeiten in der älteren Admonter Abtreihe ein.

Was wir über beide wissen, ist recht wenig. Zunächst die Herkunft aus der Junggorzer Richtung — nicht dem schwäbischen Reformkreis — angehörenden Klöstern, womit die Fortsetzung der durch die Berufung Gisilberts in Admont eingeschlagenen Bahn gesichert erscheint³³. Des weiteren ist uns aus der Vita Gebhardi bekannt, daß Wecilo von Erzbischof Konrad I. secundo suae ordinationis anno nach Admont berufen wurde³⁴.

Nun wissen wir, daß Konrad im Jahre 1106 Erzbischof von Salzburg wurde. In der Zwischenzeit, seit dem Tode Erzbischof Thiemos im Heiligen Land (1101), behauptete sich wohl unangefochten der Heinrich IV. treue Berthold von Moosburg als Erzbischof und es konnte erst nach dem Regierungsantritt Heinrichs V. wieder ein legitimer Oberhirte für die Erzdiözese bestellt werden. Am 7. Jänner 1106 wurde Konrad von Heinrich V. ernannt und am 21. Oktober von Papst Paschal II. ordiniert und mit dem Pallium ausgestattet. Diesen Angaben zufolge müßte Wecilo 1107 nach Admont berufen worden sein. In dem Privileg Paschals II. für Admont vom 25. Oktober 1104³⁵ wird aber bereits Heinrich als Abt genannt, den unsere Quelle als Nachfolger Wecilos aufführt. Der durch diese unvereinbaren Datierungsangaben hervorgerufenen Schwierigkeiten suchte Jakob W i c h n e r durch die Annahme zu begegnen, Konrad habe vor seiner 1106 erfolgten „Ernennung zum wirklichen Erzbischof“ bereits die Erzdiözese administriert, etwa seit 1103 und 1104 Wecilo berufen. „da das Wort ‚ordinare‘ nicht bloß den Begriff des Weihens, sondern auch jenen des Einsetzens oder Anstellens involviert“³⁶. Abgesehen davon, daß wir keinerlei Anhaltspunkte für eine solche der Ernennung vorangehende Administration durch Konrad besitzen, erscheint auch nach dem Sprachgebrauch der Quelle³⁷ der Schluß W i c h n e r s nicht gerechtfertigt. Einen anderen Ausweg suchte A. M e i l l e r, der folgende Reihe aufstellte: Heinrich (?) 1101 bis 1107; Wecilo 1107 bis 1109 (?); Heinrich (?) 1109 (?) bis 1112 (?)³⁸. Die Häufung von Fragezeichen, obwohl der Historiker gerade in solchen Fragen oft genug genötigt ist, sie anzubringen, kann uns aber doch nicht recht weiterführen.

Über Wecilo und Heinrich ist uns, wie schon gesagt, wenig genug bekannt. Die dürftigen Angaben der Quellen liefern zur Klärung unserer Frage so gut wie nichts. Die Annales Admuntenses sind in den entsprechenden Partien von der Vita Gebhardi et successores eius abhängig. besitzen keinen selbständigen Quellenwert und können daher zu Vergleich nicht herangezogen werden. Auch sie lassen Heinrich auf Wecilo folgen. setzen aber die Berufung des Letzteren unter Berücksichtigung der in ihrer Vorlage enthaltenen chronologischen Angaben in das Jahr 1107³⁹. Der aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammende Versus de abbatibus Admuntensibus stützt sich seinerseits ebenfalls auf die Vita Gebhardi und die Annales Admuntenses und bringt die gleiche Reihung wie diese⁴⁰. Die übereinstimmende Tradition des Klosters entspringt einer Quelle, ist also in ihren späteren Gliedern von einer ursprünglichen Redaktion abhängig. Wie, wenn nun bereits in dieser ein Fehler unterlaufen wäre? Denn daß man irgendwo geirrt haben muß, ist wohl sicher. Klare Datierungsangaben sind sowohl für Wecilo als auch für

Heinrich gegeben, ihnen widerspricht nur die traditionelle Reihung beider. Das Kloster Admont war im ersten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts noch recht weit von seiner späteren Größe und Bedeutung entfernt, im Gegenteil befand es sich damals wohl in einem recht schlechten Zustand und wahrscheinlich auch nicht geringer innerer Unordnung. Es könnte also immerhin sein, daß bereits dem einige Jahrzehnte später schreibenden Verfasser der Vita Gebhardi die tatsächlichen Verhältnisse nicht mehr voll geläufig waren und ihm in der Reihung Wecilo—Heinrich ein Versehen unterlief. Dies um so eher, wenn wir die von Hallinger herausgestellte, aus dem „Reformgegensatz“ Gorze—Kluny resultierende abwertende Behandlung der Klosterzustände und Klostergeschichte aus der Zeit vor der Einführung der kluniazensischen (bzw. Hirsauer) Reform durch spätere, bereits dieser angehörende Chronisten berücksichtigen⁴¹, die sicherlich auch oft zu einer weniger sorgsamten Behandlung der älteren Geschichte des Hauses beitrug. Dann würde sich durchaus zwanglos die allen chronologischen Angaben gerecht werdende, allein mit der überlieferten Abfolge im Widerspruch stehende Reihung: Heinrich, etwa 1104 bis 1107; Wecilo 1107 bis 1112, ergeben, wie sie — ohne allerdings damit Nachfolger zu finden — bereits F. M. M a y e r angenommen hatte⁴². Wenn dafür auch kein unumstößlicher Beweis zu erbringen ist, so erscheint, um aus der offensichtlichen Unmöglichkeit der bisherigen Aufstellung herauszukommen, diese Annahme doch die beste zu sein und am nächsten zu liegen.

In das heruntergekommene Ennstalkloster hatte die durch Gisilbert eingeführte Junggorzer Reform bessere Ordnung gebracht. Der gleichzeitige Tod des Reformabtes und des Erzbischofs, die Ungunst der Zeit mit der jahrelangen Herrschaft Bertholds von Moosburg in Salzburg und das Fehlen eines legitimen, der Reform zugeneigten Erzbischofs, dazu auch sicherlich eine längere Vakanz in Admont nach dem Abgang Gisilberts werden die Erfolge von dessen Reformwerk wohl schwer gefährdet, wenn nicht sogar zu einem Teil wieder zunichte gemacht haben.

Im Kloster wurde in dieser Situation Heinrich aus Kremsmünster zum Abt gewählt⁴³ und damit von der bisher geübten Gewohnheit der Ernennung des Abtes durch den Erzbischof und Eigenklosterherrn abgegangen. Es war ja für das papsttreue Admont kein anerkannter Inhaber des Salzburger Stuhles vorhanden, der diesen Akt hätte vollziehen können. Dieses vorläufig einmalige Ausnahme bleibende Vorgehen der Abtwahl kann als durch die Not der Zeit erzwungene Maßnahme angesehen und muß nicht als das Symptom einer prinzipiellen Änderung der Rechtsverhältnisse gewertet werden⁴⁴. Selbstverständlich wurde aber damit ein Anknüpfungspunkt für die spätere, in anderen Bahnen laufende Entwicklung gegeben.

Immerhin erwarb Abt Heinrich für Admont, das bisher drei Jahrzehnte privilegienlos geblieben war, das erste Papstprivileg von Paschal II. Auch damit ist eine gewisse Bresche geschlagen. Die alten bischöflichen Eigenklöster und auch die Junggorzer noch erhielten zumeist kein Papstprivileg, während dessen Erwerb für die Kluniazenser geradezu typisch ist⁴⁵. Zwischen kluniazensischer Reform und päpstlicher Privilegierung bestehen zweifellos enge Zusammenhänge⁴⁶. Das Admonter Paschali^{um}⁴⁷ enthält eine Reihe sich mit deutlicher, wenn auch nicht allzu scharfer Spitze gegen den Bischof richtender Bestimmungen: Verbot der uexationes, der Güterentfremdung, vor allem die Abtwahlformel. Aus der Situation heraus ist zunächst festzustellen, daß ein vom Standpunkt der Kurie und des Klosters her gesehen legitimer Ordinarius, gegen den die Bestimmungen des Privilegs hätten verwendet werden können, zur Zeit der Privilegierung nicht existierte. Weiters: die in Admont erstmals bei Heinrich stattgefundene Wahl durch den Konvent muß vor der Privilegierung und der damit ausgesprochenen Verleihung des Wahlrechtes erfolgt sein, kann also nicht als deren Ausfluß angesehen werden. Im Gegenteil darf vermutet werden, daß die Privilegierung der nachträglichen Legitimation dieses Aktes und der allgemeinen Sicherung des Klosters in den unsicheren Zeitläuften dienen sollte.

A. Brackmann hat festgestellt, daß bei der Privilegierung Admonts ein Sanblasianer Formular verwendet wurde und schließt daraus auf die mit der Privilegierung Hand in Hand gehende Einführung der schwäbischen Reform⁴⁸. Hallinger hingegen lehnt derartige Folgerungen aus diesem Umstand ab⁴⁹. Nicht ganz zu Unrecht, denn der durch die Privilegienverleihung erfolgte Einbruch von Grundsätzen der südwestdeutschen Klosterreform in die noch anders geformte Welt Admonts ist zunächst noch Episode geblieben. Es kann aber die Verwendung eines aus dem Ideenkreis der kluniazensischen Klosterreform stammenden Formulars durch die päpstliche Kanzlei nicht einfach als Zugriff von außen her gewertet werden. In der großen Auseinandersetzung jener Zeit erwiesen sich die Reformer kluniazensischer Prägung durchschlagskräftiger und in ihrer radikaleren Einstellung für den Kampf geeigneter. Wie bereits gezeigt, mußte aus der Situation heraus Admont selbst daran Interesse haben, ein solches Papstprivileg zu erlangen. Gedanken der südwestdeutsch-kluniazensischen Reformbewegung müssen damals doch bereits im Kloster Anhänger gefunden haben. Das zeitweise bestehende politische Kampfbündnis zwischen Junggorzern und Jungkluniazensern, hier verkörpert durch das während seines dortigen Aufenthaltes mit Hirsau in Verbindung getretene Paar Erzbischof Thiemo-Abt Gisilbert, wird ihnen in Admont Eingang verschafft haben.

Um das Jahr 1107 wohl muß Abt Heinrich gestorben sein. Er ertrank in den hochgehenden Fluten des Weißenbaches (bei Liezen), als er sich in das obere Ennstal begeben wollte, wo das Kloster ebenfalls Besitzungen hatte. Sein Todestag fällt auf den 11. April, das Jahr ist der Eigenart nekrologischer Aufzeichnung entsprechend nicht angegeben⁵⁰.

Über den von Erzbischof Konrad I. berufenen Abt Wecilo erfahren wir direkt noch weniger. Der Zustand des Klosters kann damals kein guter gewesen sein, äußere und innere Schäden geben dem neuen Erzbischof kein günstiges Bild, wie gelegentlich der Berufung Wecilos zu lesen⁵¹. Nun weist K. Hallinger darauf hin, daß aus dem Reformgegensatz heraus eine Abwertung des früheren Zustandes erfolgt sei; auch in Admont habe die spätere Hirsauische Berichterstattung die vorausgehenden Zustände schwarz in schwarz gefärbt⁵². Es mag hier wohl manche Übertreibung vorgekommen sein und zieht man andere Stellen der Erzählung in Betracht, welche von der Treue berichten, mit der Gebhards Gründung der Sache der Kirche anhing, so ergeben sich auch hellere Momente. Doch war der Stand der klösterlichen Ordnung zweifellos schwer gefährdet und kann keineswegs als erfreulich bezeichnet werden^{52a}. Hallinger bemerkt selbst, daß man im Hinblick auf das spätere Urteil „immerhin die stark verwirrte Lage des Investiturstreites im Auge behalten muß“⁵³. Diese Wirrnisse haben sicherlich eine beträchtliche Lockerung der klösterlichen Disziplin und ein Absinken des monastischen Lebens mit sich gebracht, ganz abgesehen von den äußeren Schädigungen, denen das Kloster ausgesetzt war. Die Nachrichten über die desolante Verfassung Admonts dürfen daher nicht nur späterem Übelwollen in die Schuhe geschoben werden, sie können keineswegs einer weitestgehenden Realität entbehrt haben. In Admont stand zweimal, nach 1101 und nach 1112, jeweils durch einige Jahre der Abtstuhl verwaist. Allein dieser Umstand kann, zumal bei der Unsicherheit der äußeren Lage, der klösterlichen Disziplin nicht förderlich gewesen sein und läßt den Schluß auf einen gewissen Tiefstand mit voller Berechtigung zu. Dazu werden auch innerhalb des Konvents Parteiungen die Einheit zerrissen haben. Von Abt Wecilo wird berichtet, daß er nach einigen Jahren der Regierung in Admont zu Lambach starb und auch dort begraben wurde⁵⁴. Wecilo ist aus Lambach nach Admont gekommen, entstammt ursprünglich aber wohl dem Kloster Michelsberg⁵⁵. Er darf, wie bereits festgestellt, nicht mit dem gleichzeitigen Lambacher Abt Pezemann identifiziert werden, der nach älterer Auffassung die Leitung beider Häuser in seiner Hand vereinigt habe. Hallinger hat das klar bewiesen⁵⁶. Die irrtümliche Ineinsetzung beider ist allerdings bereits der Vita Gebhardi et successores eius, und dieser folgend den Annales Admontenses⁵⁷

unterlaufen. War Wecilo also nicht auch gleichzeitig Abt Lambachs, warum ist er dann dorthin zurückgekehrt? Die Vermutung liegt nahe, daß es ihm nicht voll gelang, sich in Admont durchzusetzen. (Auch Abt Wolfold hatte später, unter wesentlich günstigeren allgemeinen Voraussetzungen, wie wir noch hören werden, keinen leichten und unangefochtenen Stand im Ennstalkloster.) Das ist freilich nicht mehr als eine Hypothese. Eine förmliche Resignation auf die Abtei ist jedoch nicht anzunehmen, da Wecilo im Admonter Nekrolog als Abt angeführt wird⁵⁸. Die an Wecilos Abgang anschließende mehrjährige Vakanz der Abtei, während welcher der Prior Otto die Administration führte, könnte mit auf eine Uneinigkeit der einzelnen Richtungen innerhalb des Konvents hindeuten⁵⁹. Oder sollte die Vakanz lediglich durch den Umstand erzwungen worden sein, daß Erzbischof Konrad I. damals die Erzdiözese hatte verlassen und sich nach Italien ins Exil begeben müssen, also nicht in der Lage war, das dem Salzburger — trotz des Paschaliums — zustehende Besetzungs- und Investiturrecht auszuüben⁶⁰. Doch würde der Fall des Abtes Heinrich zeigen, daß eine Übereinstimmung im Konvent einen anderen Ausweg doch als möglich offen ließ. Allerdings waren die Zustände in beiden Fällen nicht völlig kongruent, da das eine Mal ein legitimer Oberhirte überhaupt nicht vorhanden, das andere Mal dieser durch sein Exil jedoch in seiner Handlungsfreiheit beschränkt war. Nach Konrads Rückkehr 1115 wurde nicht der bisherige Administrator Otto zum Abt ernannt, für welches Amt er sicherlich die notwendigen Fähigkeiten besaß, denn er wurde bald darauf als Abt nach Millstatt berufen. Das kann auch darauf hindeuten, daß er als langjähriger Angehöriger des Klosters, einbezogen in den Konflikt einander widerstreitender Gruppen, auf dem schwierigen Admonter Boden für eine Reform von Grund auf nicht als der geeignete Mann erschien und die Bestellung eines Fremden sich als vorteilhafter erwies.

Es war dies Wolfold aus St. Georgen im Schwarzwald. Mit ihm hielt die südwestdeutsche Reform endgültig ihren Einzug, begann eine neue Ära für Admont. In steilem Anstieg erreichte es nun in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit hohes Ansehen und zentrale Bedeutung für ganz Südostdeutschland. Allerdings wich mit der Beendigung des Investiturstreites auch endlich der Druck, unter dem das Kloster seit seiner Gründung gestanden, und gab die Bahn für eine fruchtbare Aufbauarbeit erst so recht frei.

Wolfold, selbst noch durch Erzbischof Konrad I. auf den Admonter Abtstuhl gesetzt, war der letzte von Salzburg aus ernannte Leiter des Klosters. Als er nach 22 Jahren, der bisher längsten und erfolgreichsten Regierungsperiode eines Admonter Abtes, am 2. November 1137⁶¹ starb,

wurde Gottfried, ebenfalls aus St. Georgen im Schwarzwald, gewählt und damit die Kontinuität der durch Wolfold herverpflanzten Richtung gewahrt. Erst mit dem nächsten Abt, Luitold, fiel die Wahl 1165 erstmals auf einen Angehörigen des eigenen Konvents. Damit kam die neun Jahrzehnte währende Periode zum Abschluß, die nur von auswärts in das Ennstalkloster berufene Äbte kennt. Zur vollständigen Selbständigkeit des Klosters, das bereits zum Mittelpunkt einer Reformgruppe geworden war, war damit ein weiterer wesentlicher Schritt getan. Bereits mit Gottfried hatte sich der Gedanke der freien Abtwahl, wie er, im Gegensatz zu der bisher auch in Admont geübten Gepflogenheit, der Hirsauer Reform entsprach und schon im Privileg Paschals II. enthalten war, durchgesetzt. Bis auf Luitold geblieben ist aber noch die Investitur des electus durch den Salzburger Erzbischof⁶². Sie scheint erst bei seinem Nachfolger weggefallen zu sein. Jedenfalls hören wir nichts mehr von ihr. Der Abbau der ursprünglichen engen Bindungen des Klosters an Salzburg ging also nur langsam vor sich und die Verhältnisse haben sich auch nach der Einführung der Reform 1115 keineswegs schlagartig und vollständig geändert. Die volle Ablösung Admonts ist erst zu Beginn der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts eingetreten⁶³.

Neben dem geänderten Modus der Besetzung des Vorsteheramtes steht als weiterer Beweis für die nun geänderte Situation die Reihe der päpstlichen Privilegien, mit denen das Ennstalkloster bedacht wurde, und die ständige Ausweitung von deren Rechtsinhalt⁶⁴.

Als ein feines Barometer, an dem sich der Stand der gegenseitigen Beziehungen zwischen Klöstern ablesen läßt, wertet Hallinger die Nekrologeintragungen⁶⁵. In ihrer Auswertung für die Erhellung reformgeschichtlicher Zusammenhänge und Faktoren sieht er einen besonders wichtigen und erfolgversprechenden methodischen Weg. Die Aufnahme von Nekrologverbindungen, vor allem aber das Abbrechen bestehender, lassen das Verhältnis der Häuser zueinander, die durch die verschiedenen Richtungen und Strömungen der Reform verursachten Spannungen und die Einstellung zu den einzelnen Reformkreisen weitestgehend erkennen.

Abt Wolfold von Admont wird im Totenbuch von Kremsmünster nicht verzeichnet, obwohl aus der vorangehenden Zeit Abt Heinrich († 11. April) darin, ebenso im Lambacher Nekrolog, Aufnahme gefunden hat⁶⁶ und, wie die Abtpostulationen erweisen, zweifellos enge Beziehungen untereinander bestanden, die durch Wolfolds Reform in Admont gestört wurden. Sozusagen als Gegenprobe dazu der Admonter Nekrolog: er nimmt von dem Kremsmünster Abt Alram I. († 11. März 1123) keine Notiz. Erst die Äbte Ulrich († 27. August 1146?)⁶⁷ und Albert († 29. März 1159)⁶⁸ werden in Admont wieder eingetragen, und nicht viel später be-

